

Adelheid Kegler

HOW LONG WILL YOU REMAIN?

Ein Nachtgedicht von Emily Brontë

'How long will you remain? The midnight hour
Has tolled its last note from the minster tower.
Come, come; the fire is dead, the lamp burns low;
Your eyelids droop, a weight is on your brow,
Your cold hands hardly hold the useless pen:
Come, morn will give recovered strength again.'
'No; let me linger, leave me, let me be
A little longer in this reverie.
I'm happy now, and would you tear away
My blissful dream that never comes with day?
A vision dear, though false, for well my mind
Knows what a bitter waking waits behind.'
'Can there be pleasure in this shadowy room
With windows yawning on intenser gloom
And such a dreary wind so bleakly sweeping
Round walls where only you are vigil keeping?
Besides, your face has not a sign of joy
And more than tearful sorrow fills your eye.
Look on those woods, look on that heaven lorn
And think how changed they'll be tomorrow morn:
The dome of heaven expanding bright and blue,
The leaves, the green grass sprinkled thick with dew
And sweet mists rising on the river's breast
And wild birds bursting from their songless nest
And your own children's merry voices chasing
The fancies grief not pleasure has been tracing.'
'Aye, speak of these – but can you tell me why

Day breathes such beauty over earth and sky
 And waking sounds revive, restore again
 Dull hearts that all night long have throbbled in pain?
 Is it not that the sunshine and the wind
 Lure from itself the mourner's woe-worn mind,
 And all the joyous music breathing by
 And all the splendour of that cloudless sky
 Regive him shadowy gleams from infancy
 And draw his tired gaze from futurity?
 (*Selected Brontë Poems* 135)

Das Manuskript des Gedichtes mit dem Datum vom 12. August 1839 wirkt durch seine vielfachen Durchstreichungen, Änderungen, Kritzeleien und Kleckse merkwürdig fragmentarisch und zugleich suggestiv. Die Zeichnungen eines Federbusches oder, eher, Kiefernastes und einer geflügelten Schlange am linken, die eines Kreuzes und mehrerer Wellenlinien am rechten Blattrand, das mehrfach unterhalb des Textes wiederholte Wort "regive" aus der vorletzten Zeile, die vagen Umrisse von zwei konzentrischen Kreisen (als Symbol für Ewigkeit?) vermitteln den Eindruck einer traumverlorenen, abdriftenden Stimmung. Die Dichterin hat den Text nicht ins Reine geschrieben oder überarbeitet, vielleicht – eine Vermutung selbstverständlich – um seinen Dokumentcharakter zu erhalten.

Obwohl im Manuskript keine entsprechende Zeichensetzung auf einen Dialog hinweist, beginnt das Gedicht mit einer direkten Frage, an die sich eine Aufforderung, vielleicht eine Bitte anschließt, die jedoch entschieden zurückgewiesen wird:

'How long will you remain? The midnight hour
 Has tolled ist last note from the minster tower.
 Come, come; the fire is dead, the lamp burns low;
 [...]',

worauf die fast schroffe ursprüngliche Antwort lautet:

'No leave me let me linger yet tis long'

die, ausgestrichen, durch die verbindlichere Zeile

‘No let me linger leave me let me be’

ersetzt wird.

Aus der Unmittelbarkeit der Anrede und der unpräzisen Sprache des ersten Sprechers, der darauf hinweist, daß es schon spät, daß Mitternacht schon vorüber ist, das Kaminfeuer bald erlischt, die Lampe heruntergebrannt ist, der die schweren Lider und die kalten Hände seines Gegenübers erwähnt, entsteht fast zwingend das legendäre Bild der Brontë-Schwester Charlotte und Emily: Mr. Brontë hat sich bereits zurückgezogen, doch die Geschwister arbeiten noch am Wohnzimmertisch.¹

Folgen wir dieser Vorstellung, so ist es “Emily”, die “Charlottes” Anliegen zurückweist: denn ihr inneres Auge ist auf eine imaginäre liebgewonnene (Fantasie-)Welt gerichtet, jedoch in der Erwartung einer schon im voraus gewußten Ernüchterung, eines “bitteren Wachwerdens”, wenn sie diese Welt aus den Augen verliert.

Der erste Sprecher, “Charlotte”, betont noch einmal nachdrücklich die Trostlosigkeit der Umgebung, des schattenverhangenen Zimmers, der Fenster, die den Blick auf eine noch tiefere Dunkelheit eröffnen, die Eingeschlossenheit durch Mauern, um die ein öder Wind fegt. Im Gesicht des Gegenübers glaubt er, die totale Abwesenheit von Freude zu erkennen, in den Augen tränenvolles Leiden.

An dieser Stelle entfernt sich der Text von dem romantisierten Haworth-Setting und bewegt sich auf ein ideal-romantisches Landschaftsbild zu: Wälder, noch im Schatten des endlosen Nachthimmels, werden bei Tag verändert sein; unter dem blauen Himmelsgewölbe werden das taufrische Gras, die erwachenden wilden Vögel, die fröhlichen Kinder ihres Gegenübers die Phantasiegebilde der Nacht vertreiben.

Das Gedicht endet mit einer generalisierenden Doppelfrage: Wie kommt es, sagt der zweite Sprecher, daß der Tag eine Schönheit besitzt, die nächtliches Leiden vertreiben kann? Liegt der Grund dafür

¹ Auf alltägliche Situationen oder Gegebenheiten als Ausgangspunkt poetischer Inspiration in der Lyrik Emily Brontës hat Edward Chitham in seinem Aufsatz “The Inspiration for Emily’s Poetry” hingewiesen.

nicht darin – so die zweite Frage –, daß der mit dem Leid Vertraute bloß von einem Bewußtseinszustand abgelenkt wird, an dem er im Grunde nicht zweifeln kann, so daß die “rückwärts wiederholten”² positiven Erinnerungen an seine Kindheit das vom Ausblick auf die Zukunft ermüdete Auge nur kurz zur Ruhe kommen lassen?

Es kann kein Zweifel daran sein, daß es in dem Gedicht um die poetische Wahrnehmung, “the poet’s eye” geht, um das wirklichkeits-schaffende Auge des Dichters.³ Doch trotz der räumlichen, vielleicht auch seelischen Nähe beider Sprecher und trotz der dialogischen Gegenüberstellung der Schauenden sind die wahrgenommenen bzw. erschaffenen Welten unterschiedlich, da ein wirklicher Blickkontakt offenbar nicht zustande kommt.

Der erste Dialogpartner versucht im Gesicht seines Gegenübers zu lesen oder ihm zu entnehmen, was der andere sieht. Der Blick dieses anderen ist jedoch auf eine fantastische Welt geheftet, die vielleicht einen drogenartigen, süchtig machenden Charakter hat, da ein Bewußtsein davon besteht, daß ein schon vertrautes “bitteres Erwachen” die “Vision” beenden wird. Der erste Sprecher, nennen wir ihn die “Charlotte-Identität”, versucht vergeblich, einen Blick auf diese visionäre Welt zu werfen, gelangt aber nur zu der Aufsicht auf die “kalten Hände”, denen die Schreibfeder beinahe entgleitet, auf verhangene Augen, eine düstere Stirn, ein Gesicht ohne jedes Anzeichen von Freude, vor dem Hintergrund eines Zimmers, das keinerlei Vergnügen suggeriert. Zwar gibt der zweite Sprecher, die “Emily-Identität”, äußere Merkmale, gewissermaßen Grenzwerte seiner Erfahrung preis: es geht um einen Zustand des Entzückens (“bliss”), also des Entrücktseins aus der normalen Wahrnehmung, der sich niemals bei Tag einstellt, der nur widerstrebend oder mit Gewalt (“tear away”) und in Erwartung quälender Normalisierung verlassen werden kann, einer “Normalisierung”, die im späteren “Prisoner-Gedicht” so beschrieben wird:

² Ich wähle diese Formulierung aus Kierkegaards Begrifflichkeit zur Definition der “Wiederholung”, um das eigentümliche Wort “regive” zu umschreiben.

³ Zum Einfluß Coleridges und Shelleys auf die Ideen- und Vorstellungswelt Emily Brontës vgl. Chitham und Winnifrith 58–126.

Oh dreadful is the check, – intense the agony –
 When the ear begins to hear, and the eye begins to see;
 When the pulse begins to throb, the brain to think again,
 The soul to feel the flesh, and the flesh to feel the chain!
 (“The Prisoner”, *Selected Brontë Poems* 172)

Der eigentliche Inhalt der Vision wird nicht preisgegeben. Er steht in einem paradoxen Verhältnis zur Alltagswelt und wirkt, gemessen an dieser, “falsch”:

A vision dear, though false, for well my mind
 Knows what a bitter waking waits behind.

was aber nicht bedeuten muß, daß die Vision vom Wesen her trägt, sondern daß sie in einem “Mißverhältnis” zur gängigen, vertrauten Realität steht, da beide Welten inkommensurabel sind. Daher wird der Blick auf die nichthiesige Welt, auch der des sympathisierenden und faszinierten Gegenübers, zurückgewiesen; explizit heißt es im “Prisoner-Gedicht”:

But neither sire nor dame, nor prying serf shall know
 What angel nightly tracks that waste of winter snow.
 (*Selected Brontë Poems* 170)

Die inhaltliche Bedeutung der Vision läßt sich vielleicht indirekt an der Beschreibung des idealen Sommertages im zweiten Teil des Gedichtes ablesen, da er dem Weg-Laufen der Zeit in die Zukunft durch die schattenhafte Reflexion der Kindheit wenigstens scheinbar Inhalt gebietet. So stehen zwei Wirklichkeitsentwürfe einander gegenüber: auf der einen Seite ist es die Wahrnehmung des visionären Poeten als einer tragischen Figur, die auf der Grenze zu ihrer geheimen Welt, im Begriff von dieser verschluckt zu werden, zögert; auf der anderen Seite ist es die Wahrnehmung der geheimen Welt selbst, die sich jedoch nur schattenhaft, indirekt abzeichnet. Ebenso wenig wie sich die Blicke der beiden Dialogpartner wirklich treffen, treten die beiden Wirklichkeitsentwürfe in eine Beziehung. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis, das nicht zu einer Einheit zusammentritt. Das

wahrnehmende Auge, das in einer solchen Konfrontationssituation zum Spiegel des Gegenübers werden könnte, fokussiert sein Gegenüber nicht.

Damit steht das Gedicht in der Tradition des Motivs: das Auge als Spiegel. Wenn – um ein Beispiel zu nennen – Füssli in seinem Selbstbildnis von 1779/80 seinen Blick durch die begrenzenden Handknöchel “wie durch eine Schießscharte” (Tomory 91) ins Auge des Betrachters richtet, provoziert er in diesem die Erkenntnis von seinem, Füsslis Wesen, signalisiert dem Betrachter aber zugleich, wer er selbst ist. Dagegen liegt der Schwerpunkt des Brontë-Gedichtes eher im Bereich der Dialektik von Erkennen und Verkennen, Innerlichkeit und Äußerlichkeit, Ich und Maske, wie sie die Spiegelmotivik des 19. Jahrhunderts thematisiert. Im Spiegelbild ihres eigenen Auges erblickt Mörikes Erinna ihr “eigenes Todesgeschick”, denn ihr Geist weiß, als er durch den Spiegel die Dimension hinter ihr wahrnimmt, daß er nur noch kurz in Erinna “behaust” sein wird:

[...] – seltsam betraf mich im Spiegel Blick in Blick.
 Augen, sagt ich, ihr Augen, was wollt ihr?
 Du, mein Geist, heute noch sicher behaust da drinne,
 [...]
 Nickst du mich an, Tod weissagend! (Mörike 86)

Das im gleichen Jahr (1864) entstandene Gemälde Whistlers “Symphony in White No 2” zeigt ein junges Mädchen, das im Spiegel sein altes, abgehärmtes Gesicht erblickt, zu dem Swinburne (den Whistlers Gemälde zu dem Gedicht “Before the Mirror” inspirierte) bemerkt hat, daß es “ermattet über sein eigenes Trugbild nachdenkt und zugleich über alle anderen von ihren Trugbildern betrachteten Dinge.” (Newall 39)

Die Situation “vor dem Spiegel” wird so zum Ausdruck der Persönlichkeitsstruktur als eines dialektisch-dynamischen Prozesses. Wie auch andere dialogisch gestaltete Gedichte von Emily Brontë (z. B. “Self-Interrogation” 1843, “The Philosopher” 1845, und besonders “The Prisoner” 1845) kann auch “How Long Will You Remain?” als eine Darstellung von in Spannung und Konflikt befind-

lichen Geisteskräften verstanden werden: Zwischen einer visionär-imaginativen Dimension, offen für das Eindringen fremder Kräfte oder Wesenheiten von "draußen" und einer rational-realistischen, orientiert an der empirischen Wirklichkeit und an sie angepaßt, besteht ein Spannungsverhältnis. Für diese Dialektik zwischen Offenheit und Begrenzung scheint es keine "Aufhebung" zu geben.

Die Symbole der visionären Dimension (sie entstammen dem romantischen Themenkreis und dessen Orientierung an neuplatonischem Gedankengut) manifestieren sich in der Bildlichkeit der Nacht, der Nachtstille, akzentuiert durch den Schlag einer Uhr, in der des einsamen Wächters, seines Aufenthaltes in einem hoch gelegenen Raum, einem Turmzimmer zum Beispiel, dem Dimmen (Herunterdrehen) einer Lampe,⁴ die einem herannahenden *Wanderer* (Engel, Gespenst oder Geist)⁵ den Weg weisen soll.

Diese Bildlichkeit beschreibt einen Extremzustand des Bewußtseins, das in der Atmosphäre einer ekstatischen Nacht mit ihrer tiefen Stille den Kontakt zur Zeitlichkeit verloren oder zurückgelassen hat, und für das die sinnliche Wahrnehmung untergegangen ist. Die hohe Aktivität des Geistes, der als "Wächter" ("vigil keeping") zu einer von außen sich nähernden Wesenheit in Beziehung tritt, oder sich seiner Affinität zu diesem Boten "jetzt" bewußt wird, verdeutlicht sich im Bild der gedämpften wegweisenden Lampe. Den Ent-rücktheitscharakter ("bliss") des "Traumes" unterstreicht der hoch gelegene, Ausblick gewährende Raum, hier in der Präsenz des "minster tower" angedeutet; der Leser könnte sich auch an den melancholischen Ekstatiker Miltons – "or let my lamp at midnight hour / Be seen in some high lonely Towr" (Milton 336)- erinnern fühlen oder Samuel Palmers Radierung "Lonely Tower" vor Augen haben.

Denn als Traum, "vision, dear though false", erscheint die beschriebene Erfahrung der Dimension des Bewußtseins, die sich an der Sicherheit garantierenden Faktenwelt orientiert. Sie wird in der

⁴ Auch in Coleridges "Christabel" wird die Lampe zum Wohle eines "Wanderers" von einem guten Charakter "getrimmt".

⁵ Unter "My blissful dream ..." in Zeile 10 läßt sich nach Edward Chitham noch das ausradierte Wort "ghost" entziffern (*Brontë Facts* 38).

Regel durch die Bildlichkeit des Kerkers mit seinen Mauern, Gitterstäben, seiner kalten Dunkelheit (und oft auch durch die des Schnees) repräsentiert; eines Kerkers, in dessen Verliesen das Leben "dahinkümmert":

In the dungeon crypts idly did I stray,
Reckless of the lives wasting there away,

wie es im "Prisoner-Gedicht" heißt. (*Selected Brontë Poems* 170)

Wie wir weiter oben gesehen haben, bleibt der erste Sprecher des Gedichtes dennoch nicht ganz ohne eine Ahnung von der Welt seines Gegenübers, so, als ob der bildlose Spiegel seiner Begrifflichkeit zumindest durch seine Sympathie für den Seher einen Schein von dessen Welt aufgefangen hätte. In einem kurzen Gedicht vom 30. August 1838 ist eine Strophe diesem Aspekt des Spiegelmotivs gewidmet:

It is as if the glassy brook
Should image still its willows fair
Though years ago the woodman's stroke
Laid low in dust their gleaming hair.
("For Him Who Struck Thy Foreign String", *Selected Brontë Poems* 119f.)

Der lichten strahlenden Wirklichkeit des Träumers widerfährt in einer zeitgebundenen Welt Gewalt. Trotzdem driften eine Art von Erinnerung an das, was – zeitlich gesprochen – einmal war, im Strom der Zeit mit.

In "How Long Will You Remain?" als einer frühen Dichtung Emily Brontes sind die Phänomene der inneren Zerrissenheit und die Symbole der jeweiligen Geisteskräfte und ihrer Wirklichkeiten eher noch im Bereich der Andeutung; doch sie sind bereits unmißverständliche Vorläufer des sechs Jahre später entstandenen "Prisoner-Gedichtes", das die Thematik in ihrer ganzen Komplexität entfaltet.

Literaturverzeichnis

- Brontë, Charlotte, et. al. *Selected Brontë Poems*. Ed. Edward Chitham and Tom Winnifrith. Oxford: Blackwell, 1985.
- Brontë, Emily. *The Complete Poems of Emily Jane Brontë*. Hg. v. C. W. Hatfield. New York: Columbia UP, 1947.
- Chitham, Edward: *A Life of Emily Brontë*. Oxford: Blackwell, 1987.
- . "The Inspiration for Emily's Poetry". *Brontë Facts & Brontë Problems*. Ed. Edward Chitham und Tom Winnifrith. London: MacMillan, 1993. 34-48.
- Chitham, Edward, und Tom Winnifrith. *Brontë Facts & Brontë Problems*. London: MacMillan, 1993.
- Milton, John. "Il Penseroso". *The Oxford Book of English Verse 1250-1918*. Oxford: Clarendon Press, 1968. 335-337.
- Mörrike, Eduard. *Sämtliche Werke*. München: Hanser, 1954.
- Newall, Christopher. "Liebe und Tod in der aesthetizistischen Malerei der 1860er Jahre". *Der Symbolismus in England*. Hg. Andrew Wilton und Robert Upstone. Ostfildern-Ruit: Hatje, 1998. 35-46.
- Tomory, Peter: *Heinrich Füßli: Leben und Werk*. Berlin: Propyläen, 1972.